

Antoni Pous (1932-1976)

Antoni Pous ist 1932 in Manlleu geboren, in jener Plana de Vic, die in dem östlich von dem Zentrum der *comarca* Osona gelegenen Folgueroles ihren mythischen Ort besitzt. Die *Reinaixença* erhielt in dem hier als Sohn eines Landarbeiters geborenen Verdaguer den ersehnten Dichter, der nach zweijähriger Abwesenheit von seiner Heimat als Schiffskaplan auf hoher See nach Katalonien zurückkehrte und als Ergebnis seiner maritimen Erfahrungen die epische Dichtung «L'Atlàntida» mitbrachte. Er trug sie auf den *Jocs Florals* von 1877 vor und schenkte dem durch Jahrhunderte der *Decadència* frustrierten katalanischen Selbstbewußtsein eine repräsentative Dichtung.

Der Bildungsgang des *poeta vates* Kataloniens wurde für mehrere Generationen beispielhaft. Ricard Torrents hat in seiner Verdaguer-Monographie die Bedeutung des Seminars von Vic für Stadt und Umgebung eingehend beschrieben.¹ Als Verdaguer 1856 das Seminar zu besuchen begann, zählte die von der Kirche verwaltete Institution etwa tausend Schüler. Bedenkt man, daß Vic damals etwa 13.000 Einwohner hatte, dann läßt sich die herausragende Rolle der Schüler für die Stadt abschätzen, und dann wird auch das bekannte Lied: «L'Estudiant de Vic que en festeja una viuda» symptomatisch. Die bedeutenden konservativen katalanischen Intellektuellen von Jaume Balmes bis zu Josep Torras i Bages hatten in der Diözese Vic, zu der bis 1880 auch der Montserrat gehörte, und in dem ihrem Bischof unterstellten Seminar ihren Wir-

¹ RICARD TORRENTS: *Verdaguer: un poeta per a un poble*, Barcelona: Editorial Blume, 1980.

kungsbereich, der den Kontrast zu dem modernen, liberalen und weltoffenen Barcelona offenkundiger machte. Die katalanische Geschichte, die religiöse, die politische und die soziale, ist überreich an derartigen Gegensätzen. In diesem Zusammenhang ist auch jene blutige Episode des Bürgerkriegs zu sehen, der in Vic 1936 nicht nur die auf Initiative von Bischof Torras i Bages von Josep M. Sert ausgeführten Ausmalungen der Kathedrale zum Opfer fielen, sondern auch 170 von den 652 Weltgeistlichen der Diözese, was einem Prozentsatz von 27,1 % entspricht. Man muß an diese Zahlen erinnern, wenn man begreifen will, warum nach dem Bürgerkrieg das Seminar von Vic im religiösen und geistigen Leben Kataloniens wieder eine so herausragende Bedeutung erlangen konnte. Die Vermutung liegt nahe, daß den durch die Erfahrungen des Bürgerkrieges traumatisierten religiösen Kräften der Plana der Abt von Montserrat, Escarré, aus dem Herzen sprach, als er verkündete, Katalonien müsse katholisch bleiben, wenn es nicht untergehen wolle. Nach 1939 wurden die heranwachsenden jungen Katalanen der *comarca* mit allen Mitteln für den Priesterberuf begeistert, um die während der Ausschreitungen der Anarchorevolutionäre erlittenen Verluste wieder wettzumachen. Ohne das geradezu mythische Vorbild Verdaguers wäre es kaum verständlich, daß für einige der jungen Seminaristen von Vic die Initiation in den Priesterstand gleichzeitig auch eine Initiation in die Dichtung bedeutete. Der Logos, das Wort des Johannesevangeliums, steht am Anfang ihres sazerdotalen wie ihres poetischen Sendungsbewußtseins.

Auf der Suche nach Meistern stieß Antoni Pous, dank der Vermittlung von Joan Triadú, im September 1950 auf Carles Riba. Ein Gruppenphoto vom August 1951 zeigt ihn u. a. mit dem Dichter, Joan Triadú, Jordi Sarsanedas sowie Maria-Aurèlia Capmany auf der Literaturtagung von Collsacabra in Can Toni Gros.² Die Beziehung von Carles Riba mit Antoni

Pous und seinen Mitseminaristen erfuhr eine dramatische Zuspitzung, als diese dem verehrten literarischen Vorbild eine Anthologie gesammelter Gedichte zur Begutachtung vorlegten. Riba reagierte darauf am 2. Oktober 1951 mit einem Brief, in dem er einige Grundthesen seines poetologischen Verständnisses von Dichtung skizzierte. Eindringlich schärfte er seinen Adressaten ein, dichtende Theologen hätten sich vor einer Gefahr ganz besonders zu hüten, nicht so sehr vor der des Zweifels, als vielmehr vor der weit banaleren der Gewißheit:

Des del foc ingenu d'ara poden sense adonarse'n, lliscar tots vostès per les complaences d'un amor llis, sense tortura, d'una pau sempre disponible, d'una gràcia de monopoli. Tots vostès amb la poesia i tot. És llavors que estimarien el do poètic potser com allò que val més dins el favor de la vocació, i que confondrien verb amb Verb.³

Die Vorgesetzten waren über den Brief beunruhigt, verurteilten die Ausführungen ob ihrer angeblich rhetorischen Herablassung, sahen es ungern, daß sich eine literarische Autorität anmaße, denjenigen Ratschläge zu erteilen, die ihrer theologischen Leitung unterstanden. Nach Ribas unmißverständlicher Meinung wurde Dichtung nicht schon dadurch gut, daß sie von Geistlichen geschrieben wird. Im übrigen legten die Vorgesetzten der jungen Theologen keinerlei Wert darauf, mit dem Verfasser der «Elegies de Bierville», dem Linkskatholiken und ehemaligen Emigranten in irgendeiner Weise identifiziert zu werden.

Die Anthologie der Seminaristen von Vic war als Pendant zu der in Barcelona kurz zuvor erschienenen «Antologia Poètica Universitària» entstanden, die von Joaquim Molas, Antoni

mort; 15 taules fora text; textos inèdits; apèndix, Igualada: Cercle de cultura Torras i Bages, 1964.

³ CARLES RIBA: *Obres completes II*, hrsg. von Joan-Lluís Marfany, Barcelona: Edicions 62, 1967, S. 570-572.

² *Homenatge a Carles Riba 1893-1959: l'home, les elegies, la seva*

Comas und Albert Manent herausgegeben worden war. Molas hat im Vorwort zu den gesammelten Gedichten von Segimon Serrallonga den damaligen Kontrast zwischen den Studenten von Barcelona und den Seminaristen von Vic rückblickend beschrieben:

Crec que, en aquell moment, vaig ser més audaç, que el grup de Vic, perquè, per diverses raons, em sentia més lliure i sentia, sobretot, una profunda desconfiança per la literatura.⁴

Das Zitat macht die Scharnierstellung Ribas deutlich. Dieser dem Stilideal der «poésie pure» und dem «noucentisme» nahestehende Dichter landete dessen ungeachtet nie bei einem sterilen Literaturverständnis. Nicht die Dichtung hat in Ribas Selbstverständnis die primäre Bedeutung, sondern das Leben. Verse, die um ihrer selbst willen entstehen, sind und bleiben für ihn unfruchtbares Spiel:

[...] sóc feliç de constatar almenys una cosa: que mai la poesia com a art no ha desviat la meua vida del seu curs, ni mai el pensament d'un imprescindible futur poema no s'ha interposat entre els meus ulls - o el meu cor - i les coses. No em trobo que hagi estat rilkià. Per això no els aconsellaria com Rilke al seu jove poeta, que basteixin la vida de vostès segons la necessitat de la poesia que han de fer. Ans tot al contrari.⁵

Die Briefstelle kann erklären, warum der praktizierende Katholik Riba auch für die nachrückende junge Generation,

⁴ JOAQUIM MOLAS, in: SEGIMON SERRALLONGA: *Poemes 1950-1975*, Barcelona: Editorial Crítica, 1979, S. 8.

⁵ CARLES RIBA: *Obres completes II*, hrsg. von J.-Ll. Marfany, Barcelona: Edicions 62, 1967, S. 572. Den vollständigen Briefwechsel Riba - Pous gab Segimon Serrallonga in Heft 4 der Zeitschrift *Reduccions* heraus. Vgl. GERHARD ACKERMANN: *Von Carles Riba zu Bertolt Brecht: die Rezeption der deutschen Literaten in Katalonien während der Franco-Zeit*, Bonn: Romanistischer Verlag Hillen, 1990 (Abhandlungen zur Sprache und Literatur; 25).

die bald mehr oder weniger explizit marxistische Positionen bezog, keine Veranlassung gab, ihm die Gefolgschaft aufzukündigen. Die beschwörende Mahnung des verehrten Meisters, Dichtung nicht als Vorwand zu nutzen, um sich der Verantwortung gegenüber den politischen und sozialen Problemen zu entziehen, blieb unvergessen und wurde nicht nur von den Autoren der Anthologie *Estudiants de Vic* als Testament des Schriftstellers betrachtet.

Um Ribas Auftrag wahrnehmen zu können, galt es, den Abstand zwischen dem in die Isolation geratenen Franco-Spanien und dem intellektuellen Leben Nachkriegseuropas aufzuholen. Nach der Priesterweihe (1956) und einer ersten Tätigkeit als Vikar studierte Antoni Pous von 1958 bis 1960 an der *Universit  Gregoriana* in Rom und wurde dann von seinen Vorgesetzten nach Igualada abgeordnet. Dort hatte er nichts Eiligeres zu tun, als zwei Zeitschriften, *Quaderns de Lacet nia* und *Textos*, zu gründen, in denen er unter anderem Auszüge aus Luk cs, Pavese, Marcuse und Gramsci veröffentlichte. Literarisches Ergebnis des Aufenthalts in der Gerberstadt Igualada war eine umfangreiche Anthologie der dort aus dem 16. Jahrhundert verstreut veröffentlichten Lyrik. Sie faszinierte den jungen Geistlichen vor allem wegen ihres Realit tsbezuges:

Verdaguer, amb tota la seva gloriosa ret rica, reagrupa i ordena dins l'organisme de la seva llengua, tots els objectes de la naturalesa moral i física; ell, per aquest mitjà, s'hi agrega en qualitat d'individu i converteix els objectes isolats en objectes orgànics i significatius. Procés t pic que es realitza també dins el seu ordre en l'antologia *Estudiants de Vic, 1951*. A Igualada, en canvi, el ressort de la poesia sembla ésser la representació immòbil d'una jornada en les seves diverses parts. Els costums, les creences, les eines de l'ofici, res no  s singular ni pensat; tot  s fortament vist i quotidi .⁶

⁶ ANTONI POUS (Hrsg.): *Antologia de la poesia igualadina*, Igualada: Centre d'Estudis Comarcals, 1963, S. 12.

Angesichts der autonomen, eindeutig antifalangistische Positionen beziehenden Haltung des jungen Geistlichen konnte ein Konflikt mit der staatlichen und kirchlichen Zensur auf die Dauer nicht ausbleiben. Er steht am Beginn des langen Auslandsaufenthalts von Antoni Pous, der nach mehreren Stationen an verschiedenen Orten der Bundesrepublik schließlich, einer Anregung von Eugenio Coseriu folgend, 1965 in Tübingen einen Lehrauftrag für Katalanisch übernahm. Die Universitätsstadt mit dem berühmten Stift hatte für den ausgebildeten Theologen und Verehrer des Hölderlin-Übersetzers Carles Riba eine ganz besondere Anziehung. Die intellektuelle Unruhe des ehemaligen Seminaristen von Vic fand in den Stiftern der Hegelgeneration Wahlverwandte. Dazu kam, daß Antoni Pous in dem unorthodoxen Marxisten Ernst Bloch, dessen Seminare er während seiner Tübinger Zeit besuchte, einem mitreißenden Lehrer begegnete.

Der in freiwilligem Exil Lebende hatte das Glück, daß er seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter für Katalanisch zu einem besonders bewegten Zeitpunkt der deutschen Universitätsgeschichte aufnahm. Die Studentenbewegung war inzwischen auch in Tübingen in ein akutes Stadium getreten. Dies wirkte sich für einen ausländischen Lektor fast nur positiv aus. Die allgemeine Experimentierfreude kam einem nicht institutionalisierten Fach wie dem Katalanischen zugute. Alles Neue war willkommen, alles Alte war verpönt. Staunend stellten die Studenten fest, daß jemand, der aus Franco-Spanien kam, ihnen in ideologischer Hinsicht voraus war.

Freilich mußte jeder, der sich in der Mitte der sechziger Jahre anschickte, an einer Universität der Bundesrepublik Katalanisch zu unterrichten, eine nie versiegende Geduld besitzen und für diese Aufgabe einen nie erlahmenden Enthusiasmus mitbringen. Die Katalanisch-Interessenten hatten ja nicht wie die Französisch-Studenten ein konkretes Berufsziel im Visier. Kurse in dieser Sprache waren eine zusätzliche Belastung, die nicht alle durchhielten. Ganz unabhängig von

der Qualität des Unterrichts war daher der Studentenschwund bei einer fakultativen Sprache wie Katalanisch stärker als bei den «großen» romanischen Sprachen. Hatte ein Kursteilnehmer Schwierigkeiten in Französisch, so «opferte» er begreiflicherweise das für seinen angestrebten Beruf nebensächliche Zusatzfach. Antoni Pous sah dieses Problem und ließ sich nicht entmutigen. Er verstand es, seine Studenten zu Freunden zu machen und den Kontakt zu ihnen so persönlich zu gestalten, daß sie seinetwegen Katalanisch lernten. Bloße Begeisterung hätte nicht genügt. Sie hätte zu donquichotesken Fehleinschätzungen der Situation geführt. Es galt, die realen Möglichkeiten des Katalanisch-Unterrichts zu testen und sich dann entsprechend zu verhalten. Ganz besonders wichtig war es, nicht empfindlich zu reagieren, wenn man als Katalane täglich die frustrierende Feststellung machen mußte, daß die Konnotationen, die bei einem deutschen Studenten das Wort Katalonien auslöste, rudimentär oder gar inexistent waren. Pous suchte diese Situation zu ändern. Er verteilte selbstredigierte Informationen und vervielfältigte Texte. Er war sich nie für etwas zu schade oder gar zu bequem, wenn es der Sache des Katalanischen diente. (So unterrichtete er jahrelang, vom Spanischen Konsulat in Stuttgart mißtrauisch beobachtet, katalanische Arbeiter in ihrer Muttersprache).

Mit unermüdlicher Ausdauer und mit diplomatischem Geschick bereitete Antoni Pous schließlich, von Freunden wie Artur Quintana, Jens Lüdtke, Jordi Monés und Erhard Lucas unterstützt, in Tübingen die *Jocs florals* von 1970 vor. Sie wurden ein durchschlagender Erfolg.⁷

Es traf sich gut, daß noch rechtzeitig zu dem Anlaß die von ihm in Zusammenarbeit mit mir zusammengestellte zweisprachige Anthologie *Katalanische Lyrik im zwanzigsten Jahr-*

⁷ Vgl. JENS LÜDTKE / ANTONI POUS (Hrsg.): *Informationen über Katalonien: Geschichte - Sprache - Literatur*, Tübingen: Fotodruck Präzis, 1970.

hundert erscheinen konnte. Hans Erich Nossack, damals Vizepräsident der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Schönen Künste, hatte sich dafür eingesetzt, daß das Bändchen in der Mainzer Reihe erscheinen konnte.⁸

In Tübingen entstanden auch die Übersetzungen von ausgewählten Texten Walter Benjamins, die erst nach dem Tod von Antoni Pous veröffentlicht werden konnten. Nicht zufällig hatte der Katalane den Frankfurter Philosophen übersetzt. Er fühlte sich ihm nicht nur in ideologischer Hinsicht, sondern auch infolge der tragischen Umstände seines Tods eng verbunden:

Els escrits aplegats en aquest llibre ens porten la veu d'un home que havia viscut a Eivissa, entre els pescadors de la cala Sant Antoni, i que, a la península, a Port-Bou, l'any 1940, va preferir la mort a la vida. Ara, recuperada la veu, a Port-Bou vora la mar, ja no és més un foraster, sinó un mort dels nostres, dels que encara treballen amb nosaltres.⁹

Ab 1971 siedelte Antoni Pous als Lektor für Spanisch und Katalanisch nach Zürich um, nahm aber im Rahmen des Möglichen auch jetzt noch seinen Lehrauftrag in Tübingen wahr. Daneben arbeitete er an einer unvollendet gebliebenen Dissertation über Ramon Llulls Sprachverständnis und veröffentlichte 1973 als Heft 3 der *Quaderns El bordiol* die von Jordi Sarrate illustrierte Loseblatt-Gedichtsammlung *El nou bon sempre seguit del desconhort a Jaume d'Urgell*, in die unter anderem seine didaktische Erfahrung als Katalanischlehrer einfloß wie etwa in den witzigen *Rims dels verbs irregulars*. Andererseits artikulierte er sein politisches Engagement in

⁸ ANTONI POUS / JOHANNES HÖSLE: *Katalanische Lyrik im zwanzigsten Jahrhundert*, Mainz: Hase & Koehler, 1970.

⁹ Die von Pous übertragene Benjamin-Auswahl wurde 1984 als Band V der *Col·lecció Reduccions* von Manuel Carbonell unter dem Titel *Art i literatura* herausgegeben.

umfangreichen Fabeln und prägnanten Kurzgedichten. Zwei Beispiele sollen die *concininitas* seiner Sprache illustrieren:

«Atendats al peu de la muntanya de Liu-P'an»

El rei que venç, si perdona, és magnànim;
però, ah! aquests pobles que, vençuts, perdonen.

«Societas»

Qui no sap posar una taula
a la plaça del mercat
s'ha de vendre i és comprat.¹⁰

Es ist selbstverständlich, daß es bei einem Intellektuellen, der einen derartig existentiellen Bezug zu seiner Muttersprache hatte, nie um Philologentum im banalen Wortsinn ging. Dies zeigen vor allem auch die kurz vor seinem Tod abgeschlossenen Übertragungen ausgewählter Gedichte von Paul Celan, deren Entstehung er in dem Vorwort «Sobre traducció de poesia» kurz erläuterte:

Aquestes poesies són el resultat d'una lectura que ha durat setmanes; menada, a cada punt i moment, com una discussió sobre un tema literari entre dos homes, santificat l'un en l'aigua petulant del Sena i l'altre ennavegat de fa temps en estranya terra. Un objecte literari que, per a Celan ha d'ésser significatiu fins en aquelles connotacions no significatives de la llengua plana; potser una manera de reemplaçar, en l'escriptura, allò que en la llengua parlada és gest, to o moviment d'ulls: sobreposicions, desmuntatges, repeticions, desmembracions d'una simple paraula o dels membres separats fer-ne sortir un nou vocable poètic.¹¹

¹⁰ ANTONI POUS: *El nou bon sempre seguit del desconhort a Jaume d'Urgell*, Il·lustracions: Jordi Sarrate, Barcelona: Quaderns El Bordiol, 1974, S. 13; S. 18.

¹¹ ANTONI POUS: *Traduccions de Paul Celan*, Barcelona: Editorial

Die Geschichte der katalanischen Lyrik seit Maragall ist nicht zuletzt auch die Geschichte der zahllosen Übertragungen aus den verschiedensten europäischen Sprachen. Dank ihrer ständigen Auseinandersetzung mit fremden Vorbildern wurden die großen katalanischen Lyriker, von Maragall über Riba bis zu Espriu, nie zur marginalen literarischen Provinz. Die Übertragung der letzten Strophe des Gedichts «Tübingen, Jänner» sollen das hohe Interpretationsniveau, die sprachliche Kraft und die Nähe zum Original belegen:

Käme,
 käme ein Mensch,
 käme ein Mensch zur Welt, heute, mit
 dem Lichtbart der
 Patriarchen: er dürfte,
 spräch er von dieser
 Zeit, er
 dürfte
 nur lallen und lallen,
 immer-, immer-
 zuzu.
 («Pallaksch. Pallaksch.»)

Vingués,
 vingués un home,
 vingués un home al món, avui, amb
 la barba de llum dels
 patriarques: poguera,
 si tant fos que parlés d'aquests
 temps,
 poguera
 sols balbejar i balbejar,
 sempre-, sempre-
 sussús.
 («PàHaix. PàHaix.»)¹²

Lumen, 1976, S. 10.

¹² ANTONI POUS: *Traduccions de Paul Celan*, Barcelona: Editorial Lumen, 1976, S. 86-87.

In der bereits zitierten Einführung «Sobre traducció de poesia», die Antoni Pous den Übersetzungen vorausschickte, kondensierte er sein sprachliches Credo:

Hi ha llengües que han perdut llur nervi expressiu perquè molt d'hora, per manca d'un saber humanístic seriós, van fer de la ingeniositat un horitzó literari: d'altres perquè, per un fals reflex del llatí dels llibres, han vingut a convertir-se en un patuès de saló. Pedanteries de tot pelatge han desgraciat, per una bona temporada almenys, llurs glàndules destinades a la recepció i transformació d'elements forans indispensables. Alludeixo a l'espanyol i al francès. El català ha passat pel perill de supurar, en sentit de l'espanyol, tropismes i anfibiologies, de perdre l'esma de la llengua per a la membració de la frase. Però aquesta malura, en els nostres països, no és mortal.¹³

Bereits um 1970 faßten die Schriftsteller der Plana de Vic den Entschluß, eine Zeitschrift für Dichtung zu gründen, die zwar in der *comarca* Osona ihren Schwerpunkt haben sollte, aber die literarischen Bemühungen des gesamten katalanischen Sprachbereichs fördern und koordinieren sollte. Nach dem Pressegesetz von Fraga war dafür eine Genehmigung erforderlich. Sie wurde 1974, drei Jahre nach ihrer Beantragung, bewilligt. Der Name der Zeitschrift *Reduccions* geht auf eine Anregung von Antoni Pous zurück. Offensichtlich war der vieldeutige Titel nicht zuletzt gegen wortreiche rhetorische Wucherungen gerichtet. Als 1977 die erste Nummer der Zeitschrift mit dem Gedicht «Zürichsee» von Antoni Pous erschien, war dieser bereits verstorben. Gedichte seiner ehemaligen Freunde aus dem Seminar, Segimon Serrallonga und Josep Grau i Joffre,¹⁴ belegen die außergewöhnliche intellek-

¹³ ANTONI POUS: *Traduccions de Paul Celan*, Barcelona: Editorial Lumen, 1976, S. 16.

¹⁴ JOSEP GRAU I JOFFRE: *El desert constant*, pròleg de Pere Farrés, Barcelona: Edicions del Mall; 1978, S. 94-105; SEGIMON SERRALLONGA: *Poemes 1950-1975*, Barcelona: Editorial Crítica, 1979, S.

tuelle und moralische Ausstrahlung, die von diesem kompromißlosen Vordenker der Seminaristen von Vic bis an sein Lebensende und darüber hinaus ausgegangen sind.